Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 8 (1875)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 26.

Berner Schulblatt.

Achter Jahrgang.

Bern — Samstag den 26. Juni — 1875.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Zur Erinnerung an Frau Pfarrer Grütter.

Die Leichenrede, welche Hr. Pfarrer Ammann von Lotzwyl am letzten 5. März in der Kirche zu Hindelbank vor einer zahlreichen Trauerversammlung hielt am Sarge der Frau Pfarrer und Seminardirektor Grütter, ist nun, wohl auf vielfachen Wunsch, im Druck erschienen. Da aber diese Rede kaum in weitern Kreisen verbreitet wird, so glauben wir nicht bloß unserer Pflicht, sondern auch dem Wunsche unserer Leser und Leserinnen zu folgen, wenn wir jene Rede, wenigstens so weit sie auf die sel. Verstorbene direkt Bezug nimmt, hiemit einem weitern Kreis zur Kenntniß bringen und damit auch unsererseits beitragen helfen, das Andenken stillen Verdienstes in hohen Ehren zu halten. — Hr. Pfarrer Ammann sprach:

Schon an manchem Sarg und Grab bin ich gestanden, aber noch nie ist es mich so sauer angekommen, den Mund aufzuthun. Viel lieber möchte ich schweigen und weinen. Soll aber doch geredet sein, so geschehe es vorerst nicht zum Trösten, sondern zum Klagen. Ach! an derselbigen Stelle, wo heute ein Sarg steht, knieten vor etwas mehr als 17 Jahren vor mir ein Bräutigam und eine Braut. Ein seliges Liebesglück leuchtete aus den Augen der Verlobten, deren Hände und Herzen sich zusammenschließen sollten zum unauflöslichen Bund, und wie leicht ward es mir damals, den Gefühlen der Liebe, der Hoffnung und der Freude Ausdruck zu verleihen! Jetzt ruht jene holde Braut in diesem schwarzen Sarg, und der Brautkranz hat sich verwandelt in einen Todtenkranz. Um sie trauert der damals so glückliche Bräutigam, jetzt ein tiefgebeugter, vom schwersten Schicksalsschlag getroffener Gatte.

Wir aber sind dafür hierher gekommen, mit den Trauernden zu trauern, und es ist kein einziges Herz unter uns, das nicht das furchtbare Gewicht der Thatsache fühlte, die uns hier in so großer Zahl versammelt hat. O es ist immer eine entsetzliche Thatsache, der Tod, wenn er nun so unabänderlich, so starr vor uns liegt und wir uns sagen müssen: Diese Augen sind geschlossen, dieses Herz steht still für alle Zeit, und dieser Mund wird sich nie mehr öffnen zu Gruß und Liebeswort.

Aber was sollen wir erst sagen, wenn es eine Mutter und Gattin ist, die der unerbittliche Tod hinweggerissen hat aus der Mitte ihres häuslichen Kreises, wenn eine Schaar von unerzogenen Kindern verwaist dasteht, wenn dem Gatten die treue Gefährtin seines Lebens geraubt worden ist? Wahrlich, es gibt viele Prüfungen, die den Mann schwer beugen und seine Arbeits- und Wirkensfreudigkeit knicken können; aber es gibt keine, die so tief einschneidet in sein Lebensmark, als wenn er eine innig geliebte Gattin aus dem Hause tragen muß. Da ist es ihm, als verliere die Sonne ihren Schein und es brechen die Stützen alle, die sein Haus aufrecht gehalten haben; da möchte er sagen: „Ach Gott, nun ist mein' Zeit vorbei, nun ist mir Alles einerlei, wohin ich wandern soll."

Und was für eine Gattin ist dir entrissen worden, mein lieber, armer Freund! O ich weiß es, und doch — nein, ich weiß es nicht, und Niemand kann es wissen, wie viel du an ihr verlierst. Seit zwanzig Jahren ist sie ja dein Glück gewesen, ihr Herz war deine Heimat, ihr Auge dein Himmel, ihre Liebe dein Trost. Größer als kein Menschenmund zu sagen vermag ist die Lücke, die dir erwächst. Still und geräuschlos, sanft und milde hat sie geleuchtet wie ein Stern in deinem Hause und hat stets mehr an die Andern als an sich selbst gedacht, und dieser Stern ist erloschen! Acht blühende Kinder hat sie dir geschenkt, und jetzt haben sie keine Mutter mehr! Arme Kinder, wer soll ihnen das Mutterherz ersetzen, das Mutterherz, von dem es heißt: „Von allen Herzen auf der Welt ist keines, keins so stark, ist keines so unwandelbar, ist keines so voll Mark." Wer soll so zu ihnen sehen, so sie pflegen, so sie lieben und so sie leiten, wie es eine Mutter kann?

Ach, du verlierst noch mehr als die treffliche Gattin, die sorgsame Mutter und die verständige Wächterin des häuslichen Herdes. Es ist eine Schaar Kinder im Geiste, denen die Verewigte auch eine Mutter gewesen ist. Wir beklagen ja die Lücke nicht nur im häuslichen Kreis, sondern eben so sehr in der Anstalt, die sie mit hat leiten helfen. Das ist ein Verlust, der uns Alle berührt, die da wissen, welche hohe und schöne Aufgabe sie mit hat lösen helfen. Ihr Tod ist ein Schlag, der diese Anstalt unmittelbar tief berührt. Im Verein mit ihr ist dem Vorsteher seine so verantwortungsvolle Aufgabe leicht geworden; ihre Umsicht, ihre ruhige Würde, die Harmonie ihrer edeln Seele, ihre Herzensgüte haben zu einem gedeihlichen und sichern Gang des Anstaltslebens mächtig beigetragen, und wenn der reine Hauch des Friedens und der Freundlichkeit durch die Räume dieser Anstalt wehte, wenn es Jedem wohl war, der über die Schwelle des Hauses trat, so war das nicht am wenigsten dem Einfluß ihres herrlichen Gemüths zuzuschreiben.

In vorzüglicher Weise war überhaupt die Verstorbene befähigt zu der Stellung, die ihr an der Seite ihres Gatten angewiesen war. Zwei Eigenschaften waren bei ihr vereinigt, die sonst nicht so häufig beisammen gefunden werden: praktischer Verstand und idealer Sinn. Sie war wohl erfahren in allen Arbeiten und Künsten der weiblichen Hand; sie verstand die Geheimnisse einer guten und geordneten Haushaltung und wußte sie mit tüchtigem Sinne anzuwenden. Und dabei war sie mit einem überaus feinen Verständniß für alles Ideale ausgestattet: sie wußte in der Poesie mit jenem ächt weiblichen Gefühl, welches stets das Rechte trifft, die guten, ächten Perlen von den falschen zu unterscheiden. Aber nicht nur im Gebiete des Schönen und des Edeln, auch in praktischen Dingen besaß sie

einen sichern Takt; auch im Anstaltsleben hat sie diesen bewährt; die Zöglinge beurtheilte sie treffend, leitete sie mit klugem Sinn und hat so an ihrer Erziehung keinen geringen Antheil genommen. Ueber Allem aber waltete stets die Liebe; ihrem Herzen war die Selbstsucht fremd, wie es überhaupt immer treu, wahr und klar geblieben ist, wahr und treu wie Gold, klar wie durchsichtig Glas. Mit Liebe war sie, wie ihrem Gatten und den Kindern, auch den Zöglingen zugethan und ist so ihre zweite Mutter geworden, wie sie selbst dankbar bezeugen.

Soll ich nicht auch noch sagen, wie diese mütterliche Liebe sich ausgedehnt hat über Haus und Anstalt hinaus auf die Gemeinde, unter der sie als Gehülfin ihres Mannes gestanden ist? Darf ich zum Zeugniß, wie man über die Verstorbene denkt, erwähnen, daß von der Gemeinde selbst der Wunsch ausgegangen ist, sie möchte ein Ruheplätzchen finden nicht dort draußen auf dem allgemeinen Begräbnißplatz, sondern hier neben des Gotteshauses Thür? Soll ich es sagen, daß sie brechenden Auges und halberloschenen Bewußtseins ihrem weinenden Gatten noch zugeflüstert hat: „Sei gut gegen die Armen."

Ach, dieses schöne, herrliche Menschenleben, wie ist es so schnell dahingeschwunden! Freitags vor drei Wochen ist nach den Anzeichen eines unbedeutend scheinenden Uebels ein erster Krankheitsanfall eingetreten; aber heute vor 14 Tagen, wo ich sie zum letzten Mal lebend sah, da schien die Gefahr beseitigt und jeder Grund gehoben zu ernstlicher Befürchtung; da dachte Niemand auch nur von ferne daran, daß mit dieser Krankheit bereits der Tod an die Thüre poche. Vom letzten Montag an verschlimmerte sich aber ihr Zustand mit furchtbarer Schnelligkeit. Schon am Dienstag glaubte man, die Stunde habe geschlagen; am Abend wünschte sie noch ein Lied zu hören; freundlich und tröstend drangen von den untern Räumen her an ihr Krankenbett die Klänge und Worte der wohlbekannten Lieder: „Was Gott thut, das ist wohlgethan" und: „Der du von dem Himmel bist, alles Leid und Schmerzen stillest, den, der doppelt elend ist, doppelt mit Erquickung füllest: süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!" Auch von da weg leuchtete noch von Zeit zu Zeit ein Hoffnungsstrahl in die Herzen der vor Angst vergehenden, in Thränen zerfließenden Angehörigen. Aber am Mittwoch nahm sie Abschied von den Zöglingen des Seminars, von den Kindern, dem fast verzweifelnden Gatten und von ihrer Gehülfin, die mit Allen, welche der Anstalt nahe stehen, sich selbst vergessend, in diesen fruchtbaren Tagen und Stunden Beistand geleistet und Treue bewiesen hat. Voll Hingebung, Geduld und Freundlichkeit, mehr noch für andere als für sich selbst besorgt auch auf dem Sterbelager, sprach die Sterbende ihre Ergebung aus in Gottes Willen und ihren festen Glauben an den Erlöser und an das ewige Leben und an ein Wiederfinden jenseits des dunkeln Grabes im Land voll Licht und Engel und Ernten. Noch einmal am Vorabend ihres Todes flackerte ein leiser Hoffnungsschimmer auf; aber es war trügerischer Schein; es nahte — und gegen das Morgengrauen des letzten Freitags schlug die Stunde, da es heißen mußte:

„Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!"

Ja, zu schön wäre es gewesen, hätte die Kranke genesen können und nicht sterben müssen; zu schön, wären auf die tödtlichen Stunden der Angst wonnige, sonnige Tage gefolgt der wieder auflebenden Mutter; zu schön, hätten die bleichen Wangen wieder sich färben können am Frühlingssonnenstrahl; zu schön, wäre es dem Gatten und der Gehülfin vergönnt worden, leuchtenden Auges, erleichteter Seele, Dank und Lobgesang im Herzen, die liebe Mutter herauszuführen an die linde, laue Lenzesluft, und den Kindern, die Mutter zu umjubeln auf ihrem ersten Gang in die wiedererwachende Natur, und der Töchterschaar, die ersten blauen Veilchen aufzusuchen und der geliebten Vorsteherin zu weihen; ach Gott, viel zu schön wär' es gewesen, hätte dann auf's Neue Alles mit frischem Muth zum Tagewerk gegriffen und mit fröhlichem Sinn sich auf die kommenden ernsten Prüfungstage vorbereiten können.

Es hat nicht sollen sein! Und warum denn nicht? Warum, fragen wir, vor einem schweren Räthsel stehend, hat das Loos nicht so auf's Liebliche fallen dürfen? Warum, mag der unglückliche Gatte denken, warum mir das? War sie denn, die Theure, nicht nöthig, bitter nöthig, unentbehrlich, unersetzlich, die Mutter der armen Kinderschaar, die Vorsteherin dieser Anstalt zu einem gedeihlichen fröhlichen Lauf und Gang, die Gattin ihrem Mann zur beständigen Erneuerung seines Muthes und zur Auffrischung seiner Arbeitsfreudigkeit im großen und schwierigen Beruf und Amt? Wie? mag er wohl sagen, haben wir uns denn nicht heiß geliebt, ach so treu, so fest, wie nur zwei Herzen sich lieben können auf der Welt? Und ist nicht die Liebe, wenn es möglich wäre, mit den Jahren nur immer wärmer, inniger geworden, je mehr wir zusammen durchgelebt, je mehr wir von den Erfahrungen des Lebens, auch von seiner Noth und Sorge gekostet haben? Oder haben wir unser Glück nicht zu schätzen gewußt, nur genommen, nicht gegeben, nur genommen Segen und Gnade die Fülle, und nicht gegeben demüthigen Dank und Lob und Preis? Ach Gott, wir haben es ja wohl gewußt, daß du uns bisher freundlich geleitet, über uns Flügel gebreitet und mit Strömen der Liebe auf uns geregnet hast! Und wir haben es ja nicht versäumt, zu danken und zu bitten, auch nicht in den letzten Tagen und Stunden, wir haben ja unsere Herzen vor dem Allmächtigen ausgeschüttet und in der Krankheit nicht nur auf hingebende Pflege und auf menschliche Kunst und Wissenschaft gebaut, sondern aus tiefster Noth zu Gott gefleht, daß, so es möglich wäre, er mich und Alle dieses bittern Kelches überheben möchte! — Warum hat's nicht sollen sein?

Sei still mein Herz!

Was Gott gebeut, das muß geschehn,
Das Andere wird der Herr versehn;
Drum bringe du dein Opfer still,
Und füge dich, wie Gott es will.
Drum trage nur, und frage nicht,
Drum wage nur und zage nicht.
Und wär's auch dunkel nah' und fern,
Am Himmel glänzt der Morgenstern;
Und wenn das Herz vor Jammer brach,
Der Herr vergilt dir's tausendfach. — — —

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Es werden erhöht die Staatsbeiträge an die Einwohnermädchenschule in Bern von Fr. 13,515 auf Fr. 14,235, an die Sekundarschule in Thurnen von Fr. 1600 auf Fr. 2000, an die Sekundarschule in Büren von Fr. 1950 auf Fr. 2550.

Der Sekundarschule in Brienz wird auf neue sechs Jahre ein Staatsbeitrag von Fr. 2400 jährlich zugesichert. Zugleich werden die HH. Bichsel, Wyß und Abplanalp als Lehrer wiedergewählt.

— Taubstummenanstalt in Frienisberg. Hier fand am 3. Juni die Jahresprüfung statt, welche nach dem Intelligenzblatt wohl befriedigte.

60 Knaben, in 4 Hauptklassen getheilt, bestunden die Prüfung im mündlichen und schriftlichen Rechnen, Sprechen, Anschauung, Religion in Verbindung mit biblischer Geschichte, Geographie und vaterländische Geschichte und Turnen. — Eine zahlreiche Zuhörerschaft folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Ergebnissen der Prüfung und sichtlich war die Befriedigung auf aller Angesicht zu lesen. Im Rechnen hatte der exakte, logische Gang bis zur Lösung ziemlich schwerer Dreisatzaufgaben

aus dem praktischen Leben geführt; Elementarlehrer könnten an diesem Fach viel lernen. Die Sprachfähigkeit hatte verschiedene Abstufungen, je nach der individuellen Begabung der Zöglinge; Wenige sprachen unverständlich, die große Mehrzahl verständlich und Einige fast wie vollsinnige. Bemerkenswerth war die Fertigkeit, mit der auf die Wandtafel geschrieben wurde, ohne daß die Schrift deshalb der Deutlichkeit ermangelte. Die Anschauungsübungen hatten ihren Zweck der Entwicklung des Denkens nicht verfehlt, was sich dann besonders auch im Geschichts-, Geographie- und Religionsexamen zeigte. — Im letztern legten die Schüler der obern Klasse eine überraschend mannigfaltige Kenntniß der historischen Thatsachen alten und neuen Testamentes an den Tag, und die kunstlose, einfache Verbindung derselben mit den tiefern Lehren der Religion, wie sie hier vom Lehrer angestrebt wurde, dünkte mir aller Aufmerksamkeit der Primarlehrer würdig. Die Zeichnungen und Schönschriften zeigten auch hier die größte Aufmerksamkeit des Auges des Taubstummen, als es bei vollsinnigen Schülern gewöhnlich der Fall ist, und eine geographische Zeichnung vom Kt. Luzern, die ein Schüler schnell auf die Wandtafel entwarf, bestätigte dieß. — Wenn nun jeder Anwesende mit Befriedigung auf die Resultate blickte, so mußte er's nur billigen, daß Herr Inspektor Egger im Schlußwort aufmerksam machte auf die große Mühe und Geduld, die Tag für Tag angewendet werden müssen zur Erreichung dieser Resultate; daher denn auch der häufige Lehrerwechsel. Noch werde die Anstalt immer zu sehr als Versorgungsanstalt betrachtet und daher mit zu viel wenig befähigten Zöglingen bevölkert, während sie nur Bildungsanstalt sei, und nur die intelligentern Kinder aufnehmen sollte. Bezüglich der hier angewendeten Bildungsmittel gibt er dem Turnen hohen Werth; und in der That zeigten auch die nachherigen Turnübungen ihren wohlthätigen Einfluß stufenweise von Klasse zu Klasse intensiver. Aber für das praktische Leben zeigen sich die erworbenen Fertigkeiten in der Handarbeit eben so wichtig als in der Schule — und als man später durch die Werkstätten schritt, da sah man mit allem Eifer die jungen Leutchen nähen mit und ohne Maschine, Leder klopfen, weben, hobeln und sägen, daß es eine Freude war. — Dann aber machte der Redner aufmerksam auf den Mangel einer vollkommenen Ausbildung zum Beruf, da der Staat nur bis zur Admission für diese Kinder zu sorgen die Pflicht habe, das Publikum aber sich mit dem Vorurtheil trage, um eine Staatsanstalt habe es sich weiter nichts zu kümmern, und daher die Mittel fehlen, um eine weitere Obsorge für die ausgetretenen Zöglinge auszuüben. So komme es denn, daß schwächer Begabte sich im Leben draußen nicht auf der hier erlangten Stufe zu halten vermögen und dann wieder versimpeln. Hier sollte das Publikum eingreifen und auf privatem Wege die Hülfsmittel zusammen legen, um die Berufserziehung dieser unglücklichen Kinder zu ergänzen, und die Obsorge da fortzusetzen, wo der Staat die seinige vollendet hat. Hier möge der Reiche zeigen, daß er die Pflicht begriffen habe, die ihm der Heiland der Welt, der Sohn Gottes, als Begründer des edlern Socialismus auferlegt habe, als er sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen! — Seit 5 Jahren habe man angefangen, von den Examengästen eine Gabe zu sammeln, zur Gründung eines Hülfsfonds für austretende Taubstumme, dem in letztem Jahr ein Legat von Fr. 500 und ein Geschenk der Mohrenzunft zu Bern von Fr. 50 zugeflossen sei, und den er auch heute wieder den Anwesenden empfehle. — Referent des J. B. kann nicht schließen, ohne noch darauf hinzuweisen, wie nothwendig eine allgemeinere Betheiligung an der Aeufnung dieses Hülfsfonds wäre, bis eine neue Anstalt errichtet werden könnte, in welcher solche Taubstumme unter sachkundiger Leitung durch landwirthschaftliche und Handwerksarbeit ihr Brod verdienen könnten, die zwar nicht ganz bildungsunfähig, aber doch nie so befähigt werden können, daß sie unter Vollsinnigen ihr Auskommen finden. — Sie werden nicht zu leiten verstanden, oft noch dem Muthwillen ausgesetzt, und so bald auf den Weg der Bettelei, des Müßiggangs und — des Trinkens getrieben; solche Wahrnehmungen thun weh. Basel hat aus Privatmitteln eine große Erziehungsanstalt in Riehen schon bei 40 Jahren unterhalten, und aus gleichen Mitteln seit 1860 eine zweite Anstalt obigen Charakters in Bettingen hergestellt. Und sollte nicht in Bern, wo der Staat bereits die eine trägt und rühmlich pflegt, auch privatim die andere möglich sein? Wenn etwas hiezu fehlte, so wär's nur der Glaube, ein Glaube an die eigene Pflicht und den göttlichen Segen für das Werk. Ihr Männer der gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons, ihr Gläubigen jeder Richtung, über 2000 Taubstumme hat der Kanton, und viele derselben sind einer menschlichen Erziehung und Berufsbildung fähig, erhalten sie aber nicht; hier ist ein gemeinsames Feld der Liebesthat für Alle, bebauet es, und ihr werdet Euch der Früchte freuen.

— Ein Jugendfest. Sonntag den 13. d. feierten die sämmtlichen Schulen der Kirchgemeinde Koppigen ein Schul- und Turnfest. Mittags 12 Uhr sammelten sich die Kinder zu St. Niklaus und wurden in Reih und Glied aufgestellt. Dann bewegte sich der wohlorganisirte Zug, circa 500 Kinder stark, mit prächtigen Kränzen und flatternden Fahnen geschmückt, unter Musik und Gesang nach Koppigen in die Kirche. Hier wurde er von Hrn. Pfarrer Schädelin auf eine würdige und passende Weise begrüßt. In der darauf folgenden Gesangaufführung wurden von den Oberschulen 3, von den Unterschulen 2 Chorlieder und von jeder Schule ein Einzelngesang vorgetragen, welches im Allgemeinen recht gut gelungen ist. Von der Kirche ging es auf den Turnplatz beim Schulhause zum Wettturnen an den Geräthen. Die 50 Knaben, die sich hier betheiligten, haben ihre Aufgabe für das erste Mal recht brav gemacht und den zahlreichen Zuschauern durch ihre Uebungen an Reck und Barren viel Freude und Vergnügen bereitet. Ungefähr um halb 4 Uhr ging es in wohlgeordnetem Zuge unter Begleitung fast der ganzen Bevölkerung von Koppigen und Umgebung auf den eigentlichen Festplatz, eine günstig gelegene Wiese außenher dem Dorfe. Hier angelangt gab es eine halbstündige Pause, in der die Kinder unter fröhlichem Geplauder eine Erfrischung zu sich nahmen. Neu gestärkt und erfrischt ging die lustige Arbeit wieder fort, die Frei- und Ordnungsübungen, das Mädchenturnen und die Spiele folgten nach einander. Das war auf einmal ein Springen, Laufen, Hüpfen, Tanzen, Jagen, Treiben, Wogen und Schwenken, daß es eine wahre Freude war, und das Publikum fast nicht wußte, wo gehen und stehen und schauen. Die große Aufmerksamkeit, die diesem Turnen von den Anwesenden geschenkt wurde, die lebhafte Freude, mit der sie den Uebungen folgten und das Ausharren bis an's Ende an der heißen Sonne zeigten, daß die Zuschauer Freude und Vergnügen hatten, und mancher Vater und manche Mutter haben an diesem Tage, als sie die große Freude ihrer Kinder sahen, den Anordnern dieses Festes die Hand wärmer gedrückt als sonst und ihnen für die Mühe Dank und Anerkennung ausgesprochen. (B. Vztg.)

Vermischtes.

Ein Lehramtskandidat aus einem österreichischen Seminar soll im naturkundlichen Unterricht folgenden interessanten Dialog oder richtiger Monolog gehalten haben:

„Was für ein Leben besitzen die Amphibien?" fragte er. Als die Schüler stumm blieben, antwortete er: „Ein zähes, weil, wenn man Schwanz ausreißt, nachwächst." — Candidat: „Welche Thiere sind nakt bekleidet?" Wegen der eigenthümlichen Fassung der Frage muß er wieder selbst erwidern: „Amphibien sind nackt bekleidet, oder mit Schuppen — habt ihr noch kein Krokodil gesehen?" Die Frage, wo sich die Amphibien im

Winter aufhalten, blieb unerledigt und ebenso jene, wovon sich die Amphibien nähren. „Die Amphibien ernähren sich", erklärte der Lehramtszögling den Schülern, „von Regenwürmern, Schnecken, überhaupt von Fliegen." — „Was übt besonders auf diese Thiere aus?" fragte er weiter. Kein einziger Schüler fand die gewünschte Antwort: „Die Wärme übt einen besondern Einfluß auf diese Thiere aus." Förmlich verblüfft aber zeigten sich die Schüler, als der arme Candidat in seiner Verlegenheit die Frage stellte: „Warum übt der Mensch einen so abstoßenden Eindruck auf die Amphibien aus?" — Dieser Candidat soll neuern Nachrichten zufolge nicht in den Hafen des Lehramts eingelaufen sein. (N. F. P.)

Bekanntmachung.

Den Anordnungen des eidgenössischen Militärdepartements gemäß, sollen für die wehrpflichtigen Lehrer der Jahrgänge 1855—1850 zwei Rekrutenschulen abgehalten werden, und zwar die erste vom 16. Juli bis 6. Sept. in Basel, und die zweite vom 7. September bis 29. Oktober in Luzern.

An der ersten Schule müssen 40 deutsche bernische Lehrer theilnehmen, während die übrigen erst zur zweiten Schule aufgeboten werden.

Alle deutschsprechenden bernischen Lehrer obiger Jahrgänge nun, welchen die Umstände es gestatten, an der ersten Rekrutenschule vom 16. Juli bis 6. September theilzunehmen werden ersucht sich bis 3. Juli nächsthin auf der unterzeichneten Amtsstelle anzumelden.

Bern, den 24. Juni 1875.

Erziehungsdirektion.

Bernischer Kantonalturnlehrerverein.

Jahresversammlung Samstag den 3. Juli 1875 in Thun.

1. Sammlung in der Turnhalle halb 11 Uhr.
2. Illustrationen aus dem Mädchenturnen, dargestellt von zwei Turnklassen der Mädchensekundarschule.
3. Verhandlungen im Café Hecker beim Bahnhof von 12 Uhr an:
   a. Turnstoff und Vertheilung desselben für's Mädchenturnen. Herr Turninspektor Niggeler.
   b. Ueber Veranstaltung von Jugendturnfesten. Herr Turnlehrer Hauswirth.
   c. Ueber Inspektion des Turnens an den Primarschulen. Herr Seminarlehrer Schwab.

Zur Theilnahme an dieser Versammlung sind sämmtliche Vereinsmitglieder, Lehrer und Freunde des Turnens bestens eingeladen.

Der Vorstand.

Offene Lehrstelle.

Die Stelle eines Lehrers an der Gesammtschule von Gempenach (Kant. Freiburg) wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 750, Wohnung, Garten, Pflanzland und 2 Klafter Holz. Schülerzahl 42.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen Schulinspektor Bölsterli in Murten.

Termin der Anmeldungen, welche an Hrn. Oberamtmann Bourqui in Murten zu richten sind, bis 27. Juni. Probelektion vorbehalten.

10 Büchlein schönes Postpapier in beliebigen Farben mit Anfangsbuchstaben gestempelt zu 1 Fr.
Schulmahnungen per 100 zu 1 Fr.
Vorzügliche Botanisirloupen von 2. 50—6 Fr.
Schreibmaterialien und Schulartikel liefert billig
Gerechtigkeitsgasse 98 Bern.
J. Kißling-Läderach.

Definitive Lehrerwahlen auf 1. Mai 1875.

II. Inspektoratskreis.

Amt Saanen.

Saanen Dorf, IV. Kl.: Frau A. Häsler-Kupferschmid, gew. Lehrerin in Felden.
Bissen, gem. Schule: Joh. Haldi von Saanen, Seminarist von Münchenbuchsee, patentirt 1875.
Gruben, gemischte Schule: Ernst Aellen von Saanen, gebildet auf dem Muristalden, pat. 1875.
Ebnit, gem. Schule: Emil Würsten von Saanen, Seminarist von Münchenbuchsee, pat. 1875.

Amt Obersimmenthal.

Weißenbach, Unterschule: Magd. Burri von Schangnau, Seminaristin von Hindelbank, pat. 1875.
Matten bei St. Stephan, Unterschule: Rosina Jaggi von Saanen, gebildet in der Einwohnermädchenschule, pat. 1875.
Pöschenried, Oberschule: Gottfried Gneißen von Lenk, Seminarist von 1875.

Amt Niedersimmenthal.

Erlenbach, gemeinsame Oberschule: Joh. Kopp von Niederönz, gew. Lehrer in Zollikofen.
Erlenbach, II. Kl. (neu): Rudolf Minnig von Erlenbach, gew. prov. Lehrer der I. Kl.
Oberstocken, gem. Schule: Ed. Wenger von Strättligen, Seminarist von Münchenbuchsee, pat. 1875.

Amt Thun.

Hilterfingen, Oberschule: Christ. Gilgen von Wahlern, gew. Lehrer im Heimberg.
Oberlangenegg, Oberkl.: Rud. Schenk von Langnau, gew. Lehrer in Renß.
„ Unterschule: Marie Schenk von Langnau, prov. Lehrerin der Klasse.
Badhaus, Oberschule: Joh. Fried. Siegenthaler von Trub, gew. Lehrer der II. Klasse.
Badhaus, II. Kl.: Gottf. Dägg von Oppligen, Zögling vom Muristalden, pat. 1875.

I. Inspektoratskreis.

Amt Oberhasle.

Unterstock, gem. Schule: Jaggi Heinrich, bish. auf Mühlestalden in Gadmen.
Käppeli in Gadmen, gem. Schule: Jaggi Melchior, bish. in Unterstock.
Falchern, gem. Schule: Chr. Stucki, bisher auf Geißholz.

Amt Interlaken.

Wilderswyl III. Kl.: Grimm Petr., gew. Seminarist.
Unterseen, V Kl. b.: (neu) M. Rosa Flückiger, gew. Seminaristin.
Habkern, III. Kl. Wyß Chr. bish. prov.
Vordergrund, II. Kl. (neu): Hänni Joh., bish. in Hintergrund.
Hintergrund, I. Kl.: Hiltbrand Sam., gew. Seminarist.
„ II. Kl. (neu): Frau Moser-Affolter von Aarmühle.
Wengen, I. Kl.: Lehnherr Alfr., gew. Seminarist.
„ II. Kl.: v. Allmen, Ulr., bish. gew. Oberlehrer.
Mürren, gem. Schule: Elise Neuenschwander, Schülerin der Einwohnermädchenschule in Bern.
Wärgisthal, gem. Schule (neu): Roth Joh., gew. Seminarist am Muristalden.
Ringgenberg, III. Kl.: Anderegg M. A., gew. Seminaristin.
Leißigen, II. Kl.: Aebi Andr., gew. Seminarist am Muristalden.

Amt Frutigen.

Aeschi, I. Kl.: Bohren Adolf, gew. Seminarist.
Reichenbach, I. Kl.: Bieri Fr., bish. in Scharnachthal I. Kl.
Scharnachthal, I. Kl.: Stollen Joh., bish. an der Unterschule daselbst.
„ II. Kl.: Kurt Elise, gew. Seminaristin in Hindelbank.
Kandersteg, II. Kl.: Bürki Marie, Schülerin der neuen Mädchenschule in Bern.
Innerschwand, II. Kl. (neu): Hari Marg., Schülerin der Einwohnermädchenschule in Bern.

Provisorisch oder stellvertretungsweise besetzt sind im I. Kreis 19 Schulen.

VI. Inspektoratskreis.

Amt Wangen.

Oberbipp, Elementarkl.: Jgfr. Elisabeth Schaad, Lehrerin zu Rumisberg.
Röthenbach-Wanzwyl, II. Kl: Jgfr. Marie Wittwer, gew. Seminaristin, pat. 1875.
Bollodingen, gem. Schule: Gottl. Bandi, gew. Seminarist, pat. 1875.
Rumisberg, Unterschule: Jgfr. Bertha Steiger, gew. Seminaristin, pat. 1875.
Wangen, gemeins. Oberschule: Jb. Sahli, bish. Lehrer der Oberschule daselbst.
„ Fried. Stucki, Lehrer an der Neuengasse in Bern.

Amt Aarwangen.

Langenthal, Elementarkl. b.: Jgfr. Marianna Tschumi, Lehrerin zu Lyßach.
Bleienbach, III. Kl.: Joh. Steiger, Oberlehrer in Oberstechholz.
Rohrbach, II. Kl.: Joh. Wyß, gew. Seminarist, pat. 1875.
Aarwangen, III. Kl. b. Friedr. Gerber, bish. prov. Lehrer der Klasse.

III. Inspektoratskreis.

Amt Konolfingen.

Oberthal, I. Kl.: Reinh. Plattner, früher Lehrer im Buchholterberg.
„ II. Kl.: Joh. Knutti, bish. Lehrer der Oberklasse.
Münsingen, IV. Kl.: Jgfr. Martha Häuselmann, bish. prov. Lehrerin.
Landiswyl, I. Kl.: Bend. Lüthi, von Rüttiswyl, pat. 1875.
„ II. Kl.: Jgfr. Elise Ochsenbein (Genauere Angabe fehlt).
Hübeli-Bowyl, I. Kl.: Joh. Wittwer, gew. Seminarist, pat. 1875.
Bowyl, III. Kl.: Jgfr. M. L. Dennler, gew. Seminaristin, pat. 1875.

Amt Signau.

Langnau, II. Kl. b.: Joh. Meier, bish. Privatlehrer daselbst.
Bärau, II. Kl.: Ferd. Schwarz, gew. Seminarist, pat. 1875.
Signau, III. Kl.: Jgfr. Elise Wälti, bish. Lehrerin in Schüpbach.
Schüpbach, III. Kl.: Jgfr. A. B. Ruch, bish. Lehrerin in der Oberei.
Kröschenbrunnen, II. Kl.: Jgfr. M. Schwarz, gew Seminaristin, pat. 1875.

Ueberdies mußten 6 Schulstellen theils wegen Lehrermangel, theils in Folge gesetzl. Verspätung nur provisorisch besetzt werden, jedoch keine mit unpat. Lehrkräften.

Verantwortliche Redaktion **R. Schenner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt,** inneres Bollwerk 82a, in Bern.